

lichen Welt ihre vornehmste und vordringlichste Aufgabe ist. Eine Erneuerung des christlichen Geistes ohne vertiefte Verantwortlichkeit gegenüber den Nicht-Christen ist einfach fehlgeleitet. P. LEGRAND, früher Missionar in China und jetzt Schriftleiter von „Le Christ au monde“, weist an Hand von vielen (allerdings nicht immer neuen) Statistiken nach, wie klein die Zahl der eingesetzten Missionare ist im Vergleich mit den Massen der Nicht-Christen, wie klein im Verhältnis zu den Priestern in den christlichen Stammländern, und wie gering selbst in Missionsländern die Zahl der Missionare ist, die sich hauptamtlich der Gewinnung der Nicht-Christen widmen, im Vergleich zu denen, die vorzüglich bereits gewonnene Christen pastorieren. Aufgabe des Konzils sollte es sein, die Vordringlichkeit und Wichtigkeit der Gewinnung der Nicht-Christen der Gesamtkirche nahezubringen. Diese Aufgabe drängt, weil der Kommunismus uns ganze Völker entreißt, während die Entchristlichung selbst in den eigenen Reihen besorgniserregende Fortschritte macht. Alle Kreise der Kirche, nicht zuletzt auch die Akademiker und Gelehrten, müßten hier aktiviert werden, um neue und wirksamere Wege der Weltmission zu finden. Auch für das unmittelbare Apostolat werden viele und beachtenswerte Anregungen gegeben. So fragt Legrand einmal, wie es kommt, daß wir in den Sprachen der großen nicht-christlichen Ländern immer noch keine literarisch und inhaltlich hochstehenden Bücher über Christen haben, die für suchende Nicht-Christen geschrieben sind? Wir könnten viel leichter die Massen der Nicht-Christen gewinnen, wenn wir die modernen Kommunikationsmittel besser ausnützten und auf den Gebieten, wo es möglich ist, mit anderen zusammenarbeiteten. Das Wichtigste aber bleibt nach Legrand eine tiefe missionarische Spiritualität in den Herzen der Christen. Sie allein befähigt, den Missionsauftrag Christi opferbereiter und wirksamer durchzuführen.

Würzburg (17. 4. 1963)

Bernward Willeke OFM

Monchanin, Jules/Le Saux, Henri: *Die Eremiten von Saccidânanda* [*Les Ermites du Saccidânanda* (Tournai) 1956] (Reihe: Wort und Antwort, 27). Otto Müller/Salzburg 1962. 314 S., DM 16,50.

Das Buch trägt den bezeichnenden Untertitel: Ein Versuch zur christlichen Integration der monastischen Überlieferung Indiens. J. Monchanin SAM (gest. 1957 in Paris) lebte seit 1939 in der indischen Diözese Tiruchirapalli als Seelsorger. 1950 gründete er mit seinem Gefährten H. Le SAUX OSB die Einsiedelei Saccidânanda. In diesem ersten christlichen „Ashram“ Indiens wird seither die „christliche Integration der monastischen Überlieferung Indiens“ gelebt. Das sehr anregend geschriebene Buch beschreibt nicht die Geschichte des Eremitatoriums von Saccidânanda; es möchte die unternommene Gründung rechtfertigen, sie verständlich machen und für die Durchführung des aufgestellten Ideals die Wege weisen.

Die beiden Verfasser schreiben aus ehrlicher Liebe zum Volk Indiens und in tiefem Glauben an die besondere Bedeutung Indiens für die Kirche. Sie kennen die Schätze der alten Religionen Indiens — die zahlreichen übernommenen termini technici sind in einem eigenen Glossar (278/314) erklärt — und versuchen diese mit der christlichen Botschaft zu verbinden. Sie glauben, daß Indien in der Kirche zu Besonderem berufen ist: „Es scheint von der Vorsehung dazu bestimmt zu sein, das kontemplative Herz der Kirche zu werden. Das kontemplative Streben der Kirche und das wesenhaft kontemplative Streben Indiens — sie sind in der Tiefe eins“ (53). Von daher stellen sie an den Indienmissionar

hohe Forderungen: „Indien wird nur durch Seher zu Christus geführt“ (71). Deshalb verlangen sie auch ein eigenständiges christliches Mönchtum in Indien: „Männer wie Antonius oder Benedikt, die aber Söhne Indiens sind“ (72). Dieses einheimische christliche Mönchtum Indiens soll auf der Grundlage der Benediktusregel stehen (136/65); allerdings soll „die junge Pflanze direkt auf den Stamm aufgepfropft werden“ (151). Der Sprecher — es ist in diesem Abschnitt wohl der aus dem Benediktinertum kommende H. Le Saux — denkt dabei an eine von allen abendländischen Einflüssen und Ausgestaltungen gereinigte Benediktusregel (151/3). Tägliches Brauchtum und Lebensstil müßten aus dem alten Mönchtum Indiens herübergeholt werden (156). Das christliche indische Mönchtum der Zukunft soll ein ausschließlich beschauliches Mönchtum sein (166/95), denn der Mönch ist „akosmisch“ (167), „und seine Berufung ist in ihren Zielen exklusiv“, d. h. „der Mönch nimmt keine äußere Verpflichtung im Hinblick auf die Menschen auf sich“ (ebd.). Es muß ein wirklich armes Mönchtum sein (196/225), das die Armut der indischen Sannyasis übernimmt. Die Arbeit dieses Mönchs wird die Handarbeit, die lectio und das Gebet sein (226/77). Seelsorglicher, karitativer und wissenschaftlicher Tätigkeit räumt der Verfasser in seinem Entwurf keinen Platz ein. Die lectio soll sich der Hl. Schrift, den Kirchenvätern und den hl. Büchern Indiens zuwenden. Auch das gemeinsame Gebet — in einer der Sprachen des Landes gesprochen (257/8) — soll sich an diesen Quellen entzünden und in seiner äußeren Ordnung wie Melodien (259/60) und Einteilung der Horen (260/1) an außerchristlichem Landesbrauch orientieren.

Der damit vorgelegte Umriß für ein kommendes Mönchtum Indiens erweist sich als sehr subjektiver Entwurf, dessen Richtigkeit allein die Zukunft erweisen kann. Am dargelegten Plan kann die Kritik an vielen Stellen einsetzen. Der Missionar wird bezweifeln, ob das kontemplative Mönchtum wirklich der einzige Weg zum Herzen der Inder ist oder vielleicht dem Christentum nur eine kleine religiöse Elite erschließt. Von der Geschichte des Mönchtums her darf die Behauptung der Exklusivität der monastischen Berufung und die „akosmische Stellung“ des Mönchs bezweifelt werden. Die von allen abendländischen Einflüssen und Ausgestaltungen gereinigte Benediktusregel wird es kaum geben. Das Zitat aus Gregors des Gr. Epistula 5, 1 (168) über die Unvereinbarkeit kirchlicher Funktionen mit dem Mönchsleben besagt wenig angesichts der Aufgaben, die gerade Gregor dem römischen Mönchtum in der Angelsachsenmission übertrug. Irreführend und falsch ist die Zitation aus Kapitel 48 der Regula S. Benedicti (217), da sich die Stelle im ursprünglichen Zusammenhang nicht auf das Almosenbetteln, sondern auf die Handarbeit bezieht.

Diese Hinweise wollen den Wert des Buches keineswegs schmälern. Es bleibt ein wichtiges Werk für die Missionstheorie und ist vor allem ein aktueller und bedeutender Beitrag zur heutigen Frage um die Einfügung des kontemplativen Mönchtums in die Kirchen der Missionsländer.

Münster (22. 1. 63)

P. Suso Frank OFM

Mulders, Alphons: *Missiologisch Bestek*. Inleiding tot de katholieke missiewetenschap. Hilversum/Antwerpen 1962, Uitgeverij Paul Brand. XXI, 435 S. (Bijdragen van het Missiologisch Instituut der Katholieke Universiteit te Nijmegen, 6.)

Das vorliegende Buch ist gleichsam die Abschiedsgabe des verdienten Verfassers, der in seiner 30jährigen Tätigkeit als Professor der Missionswissenschaft